

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hiesig Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Engelstörle etc.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 212.

Montag, den 11. September

1905.

### Rundschau.

#### Ein Bauernbundsführer über die Fleischnot.

Der Vorsitzende des Bundes der Landwirte in Württemberg, Herr Schmid-Platzhof, hat wieder einmal zur Feder gegriffen. Er will die Welt in der Redarzeitung über die Fleischnot aufklären. Und was schreibt er zur Fleischnot? „Die Arbeiterfürsorge wird geradezu sportsmäßig betrieben.“ — „Man kann sich nicht genug tun in Württemberg mit neuen Gesetzen.“ — „Dazu noch der Stuttgarter Bahnhofneubau und der Kanal nach Mannheim-Ilm-Friedrichshafen.“ — „Das ist eine Wichtigtuerei mit Reformen und Revisionen, die unserm Landvölkchen aber auch vollständig wurst sind.“ — „Beim Landwirt giebt es nicht 2 und 3mal Fleisch und Wurst im Tag, wie ein gut bezahlter lediger (!) Arbeiter in der Stadt es sich leisten kann.“ — „Kraut und Knödel im Oberland, Spätzle, Kartoffel und sonstige Gemüse im Unterland, bilden den Hauptbestandteil der täglichen Speisefarte.“ (Aber nicht beim Herrn Schmid-Platzhof!) „Die kleinen Leute müssen die Schweine, essen tut sie der Städter.“ — Und nun zur Sache selbst: Eine Fleischnot besteht nur in den Köpfen gewisser Zeitungs-schreiber.“ So spricht gelassen Herr Schmid, der freilich noch nie notgelitten hat. Die Spalten der Zeitungen sind angefüllt mit Nachrichten über Kundgebungen, die allerorten veranstaltet werden, um Zeugnis abzulegen von der immer höher anwachsenden Fleischnot — eine Fleischnot besteht nur in den Köpfen gewisser Zeitungsschreiber, sagt dagegen Herr Schmid. Die Petitionen der Stadtverwaltungen, die Proteste tausender von Reggern existieren für ihn nicht, gerade wie beim Herrn Rod, den Herr Schmid trefflich kopiert hat. Aber wir leben diesseits des Mains, Herr Schmid, und nicht jenseits. Das hat Herr Schmid auch gemerkt, es ist ihm, während er schrieb, wie man sagt, gekommen, daß er die Wahrheit doch nicht ganz umbiegen darf, er geht deshalb soviel zu: „Eine Knappheit besteht nur bei Schweinen und gegendweise auch bei Kälbern.“ Das klingt wenigstens anders als der Ueberfluß, von dem sein Bundesbruder Wolff in Schwaigern sprach. Herr Schmid giebt also zu, daß eine Knappheit vorhanden ist. Diese Knappheit ist aber so groß, daß die Preise eine unerschwingliche Höhe erreicht haben. Aber diese Preise will Herr Schmid. Sein Begriff geht einfach dahin: die konsumierende Bevölkerung soll die durch Hölle und andere sinnreiche Mittel emporgeschraubten Preise zahlen und im übrigen das Maul halten. Will sie diese Preise nicht zahlen, dann soll sie das Fleischessen bleiben lassen, Kartoffeln und Spätzle tuns auch. Soweit wird es ja wohl noch kommen, hat doch Herr v. Poddobielski die Berliner Gastwirte mit dem Hinweis getrüffelt, daß nach dem In-

krafttreten der neuen Handelsverträge das Fleisch noch teurer werde als es jetzt ist. Das wollen die Agrarier und damit basta. Beweglich klingt die Klage des Herrn Schmid über die Seuchen, allein diejenigen, die für vermehrte Zufuhr aus dem Auslande sind, sind sich des Wertes des deutschen Viehbestandes durchaus bewußt, sie verlangen vermehrte Zufuhr unter Beobachtung aller sanitären Maßregeln. Auf dem Fleischtag in Berlin hat ein Großschlachtermeister darauf hingewiesen, daß bei dem vom Ausland bezogenen Vieh im letzten Jahr kein einziger Seuchensfall vorkam, dagegen beim inländischen Vieh. Und ein anderer Schlächter hat darauf hingewiesen, daß unter der gegenwärtigen Fleischnot namentlich der Mittelstand leide. Herr Schmid aber hat den Mut, von der Notwendigkeit des Zusammen-schlusses des Mittelstandes in Stadt und Land zu sprechen zur Wahrung ihrer wichtigsten Interessen. Der Handwerker müßte verrückt sein, der in hohen Fleischpreisen eine Wahrung seiner Interessen erblickt. Wir zählen nicht zu denen, die den Landwirten gute Preise nicht gönnen. Allein wir behaupten dreierlei: 1) Für den jetzigen deutschen Fleischbedarf reicht die deutsche Fleischproduktion nicht aus. 2) Von den gegenwärtigen hohen Fleischpreisen haben die mittleren und kleineren Landwirte keinen Vorteil, weil sie kein Schlachtvieh haben und weil sie das einzustellende Jungvieh teuer bezahlen müssen. 3) Die exorbitant hohen Fleischpreise schädigen die Konsumenten, weil sie andere Bedürfnisse nicht befriedigen können. An diesen drei Punkten läßt sich nicht drehen und deuteln, denn sie beruhen auf Tatsachen. Nun giebt Herr Schmid den Konsumenten den Rat, sich mehr an das billigere, schmackhafte und nahrhafte Hammelfleisch zu halten. Mit diesem Rat zeigt Herr Schmid, daß er die Fleischproduktion und ihren Wert sehr wenig kennt. Sonst müßte er wissen, 1) daß die Schafviehzucht enorm zurückgegangen ist, 2) daß Hammelfleisch so hoch im Preis steht, daß es für eine Arbeiterfamilie gar nicht in Frage kommen kann. Mit einem halben Pfund Schweinefleisch kann eine Hausfrau besser teilen als mit einem ganzen Pfund Hammelfleisch. Allein selbst wenn jemand Hammelfleisch kaufen wollte, so bekommt er gegenwärtig sehr häufig keines, weil die Hammel ebenso rar sind wie die Schweine. Das ist die Wahrheit über die Fleischnot. Zeige die Landwirtschaft durch die Tat, daß sie den Bedarf decken kann und wir sind die ersten, die das anerkennen. Mit einem Zeitungsratgeber aber wird die Fleischsteuerung nicht aus der Welt geschafft, und wenn er noch so gespickt mit Behauptungen ist. Und was das Geschrei über die Fleischnot anlangt, so erlauben wir

uns Herrn Schmid ganz submissiv zu bemerken, daß das Schreien kein Alleinrecht der Agrarier ist, wenn sie in dieser Richtung auch alle anderen Stände überragen. Nicht schließen wollen wir, ohne noch einen Satz angeführt zu haben, der so recht einen Einblick in die Denkart des Herrn Schmid giebt. Er schreibt: „Haben die Herren Stadträte auf den Rathhäusern in der Fleischnotfrage sich ausgetobt, dann geht man zum echten Pilsener Urquell und zahlt für 1/2 Liter gerne 22 Pfg. — 44 Pfg. per Liter, ohne zu knurren, für 1/2 Liter gewöhnliches Bier 12 Pfg. — 24 Pfg. per Liter, ohne zu murren; und die Frauen genehmigen sich einen neuen Hut.“ — Soll man etwas dagegen sagen? Nein! Aber ergänzen wollen wir den Satz. Uns ist ein Mann bekannt, der eine Domäne bewirtschaftet, der reitet dann und wann in die Oberamtsstadt. Dort setzt er sich unter seine Getreuen und jammert mit ihnen über die schlechten Zeiten. Und man stoßt mit den Krügen an und schwemmt den Jammer hinunter. In den Krügen der Bauern ist leichtes Bier, im Krug des Herrn Domänenpächters aber perlter Champagner. Das weiß aber Niemand als der Wirt. Denn sonst könnten die „duseligen Bauern“, wie Graf Büdler sagt, sich etwas denken! Und noch eins: Herr Schmid hätte die Rathsherren sicherlich im Pilsener Urquell nicht gesehen, wenn er — selber nicht dort gewesen wäre.

Ueber die Entwicklung der Fleischpreise in Württemberg liegt eine umfassende Arbeit in den „Mitteilungen des Statistischen Landesamts“ vor. Nach den vorliegenden Zahlen ist die Zahl der Schlachtungen im ersten Halbjahr 1905 größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es ist dies nicht verwunderlich, denn die Leute müssen doch gegessen haben, es müssen eben andere Bedürfnisse zurückgestellt werden. Ueber die Ursache der Fleischteuerung wird gesagt: Die Untersuchung läßt mit Sicherheit annehmen, daß die gegenwärtige Fleischteuerung ihre Ursache nicht in einer ungenügenden Leistungsfähigkeit der heimischen Viehzucht hat, sondern in der Hauptsache durch vorübergehend wirkende und wohl vorwiegend in dem Ernteaussfall des vorigen Jahres liegende Umstände veranlaßt sein dürfte. Es wird in dieser Beziehung auf die ungünstige Kartoffelernte und den geringen zweiten Grasschnitt im Jahr 1904 hingewiesen. Infolge des Futtermangels trat eine Steigerung der Futtermittelpreise ein, welche die Kosten der Viehproduktion erhöhte und schließlich auch in den Fleischpreisen zum Ausdruck kommen mußte. Zu übersehen sei außerdem nicht, daß die Steigerung der Fleischpreise ähnlich wie im Jahre 1902 sich nicht auf Deutschland beschränkt. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß die Ernteverhältnisse im laufenden Jahre wesent-

### Verfleiertes Glück.

Roman von Ewald August König. 85

Baron Robert antwortete nicht, er führte ihn stumm an der Hand ins Schloß zurück, zu Dora.  
„Hier bringe ich untern Besuch“, sagte er.  
Stumme Augenblicksgruppe, dann lagen sich Dora und Herbert in den Armen.  
„Kinder“, sagte endlich der Vater, „in der Stadt wohnen auch Leute, die ein Interesse an uns haben. Der Wagen ist angespannt, ich denke, wir fahren zusammen dahin.“  
Und fort ging es zum Hause des Stadtrats.  
Die Stadträtin war nicht wenig überrascht über den Besuch, zu kurz vor Mittag, auf den sie nicht eingerichtet zu sein glaubte; aber das Glück der Liebe überwand und bei keiner Familienfeier war der Baron noch so aufgeräumt, wie bei diesem Verlobungsessen in der Familie.

Der Rentner Hurlig war zufrieden mit seiner erfüllten Aufgabe im Wendleinschen Nordprozess, die Tater kümmerten ihn nicht weiter. Die Geheimnispapiere boten keinen Anhalt mehr für die Gerichte und so hatte er sie wieder an sich genommen. Den Maler überzeugte er daraus, daß das von ihm Erwartete darin nicht enthalten war, was diesen zu dem Ausruf veranlaßte: „So ist all mein Streben umsonst!“

„Vielleicht doch noch nicht“, wurde ihm geantwortet. „Der Reichtum in Newyork hat, nehmen Sie an, die Wahrheit gebracht.“

„Das hat er“, unterbrach Kalnoki ungewisshaft, mein Kind hat gelebt!“

„Gut“, bemerkte Hurlig, „hat er es schreien hören, so hat's auch die Hebamme gehört.“

„Aber die leugnet's ja“, wettete der Maler.

„Sie hat's gezeugt, so lange die lebten, denen sie viel leicht Schweigen gelobt hatte; sie sind tot. Die Frau ist heute in geregelten Verhältnissen, nächster und anscheinend zufrieden, ein Verbrechen hat sie selbst wohl kaum begangen, war sie Mitwisslerin eines wirklich geschehenen, so kann sie dafür nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden, das ist längst verjährt, bauen wir darauf einen neuen Plan.“

„Und zu was soll der führen?“ fragte Kalnoki.

„Zur Lösung!“  
„Darauf rechnen Sie jetzt noch“, meinte der Maler kopfschüttelnd.

„Benignität will ich sie suchen“, sprach der Kriminalist aus Neigung. „Begleiten Sie mich.“

Die beiden besaßen sich ins „Wilbe Schwein“, wo sie nach der Wirtin fragten.

Frau Anna Röber erschien, erkannte Kalnoki gleich von jenem Abend her, an dem Christian durchbrannte, ebenso bald den alten Herrn.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte sie.

„Viel, recht viel!“ scherzte Hurlig und bot ihr die Hand, die hübsche junge Frau schlug ein.

„Also“, schmunzelte der Alte, „ich sagte es Ihnen einst: Ihr Bräutigam wird frei ausgehen.“

„Und das danken wir Ihnen!“

„Nicht mir“, lehnte Hurlig ab; „den Spitzbuben, den Rörder.“

„Ja, aber wer hat sie ausgekundschaftet“, rief Anna, „Sie und nur Sie! Was wäre ohne Sie aus meinem armen Hermann geworden, trotz seiner Unschuld?“

„Der reiche Hermann und glückliche Mann eines so tapferen Frauchens“, schmeichelte der Alte.

Der glückliche Mann war hinzugezogen und hatte die letzten Worte gehört, nach denen seine Frau ihn mit den Herren bekannt machte. Ihre Geschichte, so weit sie in seine Befreiung eingriff, war ihm durch Anna hundertmal erzählt worden und so freute er sich, seinen Dank auch anbringen zu können, fragend, mit was er zu dienen im stande sei.

„Das ist eine längere Ueberlegungssache“, erwiderte Hurlig, „in der wir allerdings Ihrer beider Mitwirkung in Anspruch nehmen wollten.“

„Gut“, riefen Hermann und Anna zugleich, „kommen Sie mit, was an uns liegt, soll geschehen.“

In einem Hinterstübchen begannen die Mitteilungen Hurligs über die Geheimnispapiere und wie die nur dem einzigen Rivede dienen könnten, den zu beruhigen, der ja auch mitgeholfen habe an der Entlarvung des Rörderparades.

„Nur Frau Susanne Röber“, versicherte er, „kann diese Beruhigung schaffen, kann auslagern, was sie weiß; sie darf es jetzt, denn niemand lebt mehr, dem es Schaden könnte, sie selbst ist

aber nicht allein dadurch gesichert, sondern, was auch geschehen sein mag, durch Verjährung.“

Anna und Hermann sahen sich nach dem Anstinnen zweifelnd an: „Wie ist es?“

„Ich hoffe es“, sagte Hermann.

„Und wann sollen wir Antwort haben?“ fragte der Maler.

„Die bringe ich sobald als möglich“, versicherte Hermann.

„Sie sollen nicht zu lange darauf warten.“

Im Begriffe, zu gehen, wandte sich der Maler nochmals um mit den Worten: „Es wird auch Sie interessieren, daß Fräulein Dora von Bärenhorst mit Herbert Scharrenberg verlobt ist.“

„Ob uns das interessiert!“ riefen beide.

„Ja“, fuhr er fort, „seit gestern mittag; sie teilten's mir abends mit, als ich hinkam.“

Anna bemühte sich lange vergebens, bei der gepriesenen Schwiegermutter ihr Versprechen einzulösen. Diese fuhr nicht mehr auf, wie sonst, aber sie wehrte ab, und wenn ihr bedeutet wurde, daß alle gestorben seien, die es angehe, sagte sie nur: „Lassen wir die Toten ruhen.“

So verging eine längere Zeit und Anna war untröstlich, sich zuviel gerührt zu haben. Hurlig und Kalnoki ärgerten sich, nicht ans Ziel kommen zu können. Da eines Tages, als Anna und Hermann bei der Mutter wieder die Rede darauf brachten, erwähnte Hermann zufällig auch die Verlobung Herbert Scharrenbergs mit Dora von Bärenhorst. Diese Mitteilung wirkte auf die alte Frau wie ein Wunder. „Was“, rief sie, „was sagst Du, Herbert und Dora verlobt?“

„Schon länger“, antwortete der Sohn, „die beiden Herren brachten uns bei ihrem, eigentlich Dir geltenden Besuche, die erste Nachricht davon.“

„Und das höre ich erst jetzt?“

„Wir vergaßen es Dir zu erzählen über der andern Geschichte“, bemerkte Anna, „und da es nicht sehr wichtig war...“

„Nicht wichtig?“ rief sie fast heftig heraus. „Das ändert alles, das kann mich bestimmen, den Herren den Gefallen zu tun!“

„Aber, was in aller Welt“, fragte Hermann verwundert, „hat die Verlobung damit zu tun?“

„Alles, alles“, fuhr sie fort, „aber laßt mich in Ruh, das will doch noch bedacht sein, doch nein, das ist Fügung, das hat so kommen müssen.“

lich günstiger liegen als im vorigen Jahre. Es sei daher zu hoffen, daß in Wälde ein Wechsel auf dem Fleischmarkt sich vollziehen und daß ähnlich wie im Jahre 1902, wo nach verhältnismäßig kurzer Zeit und ohne daß außerordentliche Maßregeln getroffen worden wären, die Preise gewichen sind, auch die neueste Hochflutwelle der Fleischpreise eine rückläufige Bewegung nehmen werde.

Wir glauben nicht, daß diese rückläufige Bewegung bald kommt. Dagegen sprechen die hohen Preise für das zur Mast einzustellende Jungvieh und dagegen sprechen die mit dem nächsten Jahre in Kraft tretenden neuen Handelsverträge. Wir werden sehen, wer Recht behält.

**Ueber die Lage des Handwerks** spricht sich der Geschäftsbericht der Handwerkskammern zu Berlin für die Zeit vom 1. Juli 1904 bis 31. Mai 1905 folgendermaßen aus: „Die geschäftliche Lage des Handwerks im Bezirke während der Berichtszeit zeigt fast überall eine langsame Aufwärtsbewegung, dennoch ist die wirtschaftliche Stellung des Handwerks im allgemeinen nicht geklärt worden. Wenn auch einzelne Handwerke, wie die infolge der regen Bautätigkeit des vorigen Jahres gut beschäftigten Bauhandwerke, auf flotten Geschäftsgang zurückblicken können, in der Mehrzahl der Handwerke war der Absatz schleppend, und der Geschäftsgewinn immerhin ein recht bescheidener. Die Ursachen dieser Erscheinung sind mannigfacher Art. Für das Berichtsjahr kommen, abgesehen von den geschädigten Kämpfen um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit, in erster Linie zwei Faktoren in Betracht, welche die Situation im Handwerk wenig günstig beeinflusst haben, einmal die vermehrten Ausgaben der Betriebe namentlich für Beschaffung der Rohstoffe und zweitens die vermehrte Konkurrenz, welche dem Handwerk nicht bloß durch Großbetrieb und Warenhaus bereitet wurde, sondern bei der starken Ueberfremdung des Standes in zunehmendem Maße durch die Handwerker selbst. Ein großer Krebsgeschaden bleibt nach wie vor der Wettbewerb der Handwerker unter sich selbst. Fast allgemein herrscht eine starke Ueberfremdung des Handwerks mit kleinen Meistern und auch mit unläuteren Elementen. In den Mißständen trägt zum großen Teil das sich mehr und mehr im Handwerk spreizende Puschertum schuld. Der Mangel an tüchtigen Gesellen in einzelnen Handwerkszweigen wurde im Berichtsjahre ebenso sehr beklagt, wie die Massenabfuhr ausgewandeter, strebsamer, junger Leute vom Handwerk. Ueberall, wo Fabriken bestehen, erhält der Handwerksmeister oft schwer Gesellen, die vielfach das Arbeiten in den Fabriken vorziehen. Auf dem Lande und in den kleinen Städten gestaltet sich die Lage noch schwieriger, da die Gesellen in immer größerem Umfange der Großstadt zuwandern.“

Der Bericht zeigt infolgedessen eine Läuterung der Ansichten in Handwerkerkreisen, als er für die zum Teil mißliche Lage des Handwerks nicht mehr in erster Linie den Wettbewerb des Großbetriebes und des Warenhauses, sondern vielmehr Mißstände im Handwerk selbst und die allgemeine Richtung der wirtschaftlichen Entwicklung verantwortlich macht. Dagegen hilft nur der Zusammenschluß.

**Die russische Notstandsaktion.** Ueber die von der russischen Regierung angeführte der drohenden Hungersnot in vielen Provinzen Rußlands geplante Notstandsaktion wird jetzt amtlich aus Petersburg berichtet:

Am Donnerstag fand hier unter dem Vorsitze des Gehilfen des Ministers des Innern, Batazzi, die erste Sitzung einer gemischten Kommission für die Frage der Ausdehnung und der Organisation der Unterstützung mit Lebensmitteln der von Mangel und Noth betroffenen Provinzen statt. Auf Grund des vorgelegten Berichtes wurde festgestellt, daß unter dieser Not besonders die Provinzen Saratow, Kasan, Samara, Penza, Tambow, Orel, Woroneß, Iula und Wiatka zu leiden haben. Die Provinz Pskow wird sich voraussichtlich selbst erhalten können. Aus der Provinz Simbirsk liegen noch keine Nachrichten in dieser Hinsicht vor. Nach einer annähernden Schätzung wird man für die ersten Provinzen etwa 36½ Millionen Pud Getreide zu Nahrungszwecken und ungefähr 12½ Millionen Pud Saatgetreide nötig haben, abgesehen von den in den städtischen Magazinen befindlichen Vorräten. Für die übrigen Provinzen wird man etwa 22 Millionen Pud zu Nahrungszwecken und 3½ Millionen Pud als Saatgetreide nötig haben. Zum Kauf dieses Getreides wird der Staatsschatz mehr als 36 Millionen Rubel anweisen müssen.

Sechshunddreißig Millionen Rubel! Was ist das gegenüber der ungeheuren Notlage der russischen Landbevölkerung, einer Notlage, wie Rußland sie seit Menschengebunden nicht erlebt hat! Die letzten großen Hungersnöte, so entsetzlich sie waren, erstreckten sich nicht annähernd auf so große Gebiete wie die diesjährige. Die Regierung wird ganz erheblich tiefer in den Beutel greifen müssen, um schwere Katastrophen auch politischer Natur hintanzuhalten.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 8. Sept.** Gegen 2500 Töpfer von Berlin und Umgegend — lokal- und zentralorganisiert — beschloßen gestern Abend, in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie beauftragten eine Kommission, den geltenden Tarif, der am 31. Dezember d. Js. abläuft, zu kündigen und den Arbeitgebern in kürzester Frist neue Forderungen zur Annahme zu unterbreiten, deren hauptsächlichste Lohnhöhungen von 10 bis 20 Prozent sind. Sie begründen ihre hohen Forderungen mit der herrschenden und weiter zunehmenden Teuerung.

**Oestfände, 8. Sept.** Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe der Untermesserteile sperrte 2000 organisierte Bauhandwerker aus, weil die streikenden Bauarbeiter nicht, wie gefordert wurde, die Arbeit wieder aufnahmen.

**Thorn, 8. Sept.** Bei der gestrigen Reichstags-Eröffnung im Wahlkreis Thorn-Kulm-Ortesen sind, wie die „Ostdeutsche Zeitung“ meldet, nach vorläufiger Feststellung für Bankdirektor Driegl (Deutscher Kompromißland.)

insgesamt 14,083, für Redakteur Brejski (Po'e) 13,558 und für den Arbeiter Srejski (Soj.) 460 Stimmen abgegeben worden.

**Düsseldorf, 8. Sept.** Polizeilicher Auflösung verfiel hier eine anarcho-sozialistische Versammlung, in der über das Thema „Generalkrieg oder politischer Massenstreik“ Welter-Berlin referieren sollte.

**Mainz, 9. Sept.** Oberbürgermeister Dr. Gaffner ist heute vormittag gestorben.

**Norischach, 9. Sept.** Infolge der Gewalttätigkeiten gegen auswärtige Arbeiter ist über die hiesige Stadt der Belagerungs- und Verhängniszustand verhängt worden. Heute früh halb 2 Uhr wurde die Stadt durch Truppen besetzt. Die Zahl der Aufreißer beträgt über 1000. Die Bilettaggabe an den Stationen an Arbeiter, die ohne Ausweis nach Norischach wollen, wird verweigert.

**Paris, 9. Sept.** Die Untersuchung wegen des Mordanfalls auf den König von Spanien und den Präsidenten der Republik ist beendet. Der Staatsanwalt beantragte bei der Anklagekammer die Anklage zu erheben gegen den flüchtigen Avino genannt Ferras 1) wegen Nordversuchs gegen den König von Spanien und Präsidenten Voubet, und 18 Personen des Gefolges beider Staatsoberhäupter, 2) wegen Teilnahme an einer verbrecherischen Vereinigung, 3) wegen Erzeugung und Besitzes von Sprengmitteln. Gegen den Schriftsteller Malato, den Engländer Harven, den Franzosen Cassanel und den Spanier Bollina ist die Anklage wegen Mitschuld an diesem Vergehen beantragt.

**Belgrad, 8. Sept.** Auf der Grenze nächst Kursumlja erwartete eine starke albanesische Bande die fünf Mann zählende serbische Grenzpatrouille in einem Hinterhalt. Vier Serben wurden getötet, einer schwer verwundet. Infolgedessen herrscht in Kursumlja große Aufregung, da man einen Ueberfall der Albanesen auf die Stadt selbst befürchtet.

Bei einer Nachfeldübung des Husarenregiments zu Großenhain (Sachsen) hat ein Husar einen Unteroffizier aus Versehen erschossen.

In Köln wurde in dem Hause St. Agatha 33 von der Kriminalpolizei ein Spielernest ausgehoben. Es wurden 14 Personen angetroffen, von denen 6 unter dem dringenden Verdacht des gewerbmäßigen Glücksspiels festgenommen wurden.

In Stavenhagen (Mecklenburg) wurde der Amtsrichter Paschen wegen Unterschlagung von 30 000 Mark Hypothekenscheinen verhaftet. Eine Anzahl Kaufleute und Gewerbetreibende sind durch Nichtbefriedigung ihrer Forderungen schwer geschädigt.

Ein Liebesdrama wird der „Straß. Post“ aus Würchingen berichtet: Ein in der Nähe von Köln wohnhaftes 25jähriges Fräulein, Josefine Störz, verübte in Würchingen einen Selbstmordversuch, indem sie mehrere Schüsse auf sich abfeuerte. Ein Schuß ging in den Hals, zwei drangen in den Unterleib. Als Ursache der Tat wird bezeichnet, daß der Bräutigam, dessen Eltern gegen die beabsichtigte Heirat waren, die Beziehungen zu ihr abgebrochen hatte. An dem Aufkommen der jungen Dame wird gezweifelt.

### Zur Fleischsteuerung.

**Berlin, 9. Sept.** Der Landwirtschaftsminister v. Podbielski hatte mit dem Vorstand des deutschen Fleischerverbands eine Besprechung über die augenblickliche Lage des Vieh- und Fleischmarktes, wobei der Minister der „Allg. Deutschen Fleischzeitung“ zufolge bemerkte, er wolle die Erhöhung des russischen Schweinekontingents und die Öffnung der holländischen Grenze erwägen. Dem Reichskanzler wurde über die Besprechung Vortrag gehalten. Der Landwirtschaftsminister will nach erneuter Prüfung beim Bundesrat, sobald dieser zusammengetreten ist, das Erforderliche veranlassen.

### Die Cholerafahrt.

**Hamburg, 8. Sept.** Amtlich wird mitgeteilt: Die an Cholera erkrankte Frau ist gestern Nachmittag im Eppendorfer Krankenhaus gestorben. Dem einzigen noch in Behandlung befindlichen Kranken geht es etwas besser. Neue Choleraerkrankungen sind nicht zur Kenntnis der Behörden gelangt.

**Posen, 8. Sept.** In Wilhelmshöhe bei Uch erkrankte ein Arbeiter an Cholera, weil er Regenwasser getrunken hatte. In Uch-Hausland, Uch-Neudorf und in Morzewo wurden Choleraverdächtige ermittelt und in der Choleraabarde in Uch wurden drei Personen zur Beobachtung eingeliefert.

**Bromberg, 8. Sept.** Der „Ostdeutschen Rundschau“ zufolge ist in Polichno-Hausland (Kreis Wirßig) eine choleraerkrankte Höherfrau gestorben. Ihr Mann ist erkrankt.

**Marionwerder, 8. Sept.** Die „Neuen Westpreussischen Mitteilungen“ berichten: Bei dem Fährmann Beier in Kurzebrad ist Cholera festgestellt worden. Ein 5jähriges Kind desselben und die Fischersfrau Ziemens aus Jesewitz sind heute unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt.

### Erdbeben in Süditalien

Die letzten Nachrichten aus dem vom Erdbeben heimgeführten Gebiete berichten von furchtbaren Verwüstungen. In Stefanoroni sind 100 Personen getötet, in Piscopio 50, in Triparni 60. Die genannten Ortschaften sind, wie schon gemeldet, völlig zerstört. In San Gregorio wurden 65 Tote gezählt, in Ariseto 11 Tote und 200 Schwerverletzte, in Pizzo 4 Tote und mehrere Verletzte. Das Dorf Zammero ist fast völlig zerstört, ebenso Jungoi und Cersantini, wo die Zahl der Opfer noch nicht festgestellt ist. In den Dörfern Bratico, San Leo, San Constantino, Conidoni, welche gleichfalls zerstört sind, verloren 50 Menschen das Leben, in Spilingo 1. Auch in Santonofrio sind zahlreiche Opfer der Katastrophe. Fast alle Häuser dieser Dörfer, soweit sie noch stehen, drohen mit Einsturz.

### Der Ausbruch der Sereros.

**Berlin, 8. Sept. (Amtlich.)** Die zum Angriff gegen Hendrik Witbooi versammelten Truppen haben am 25. August den Vormarsch angetreten. Die Abteilungen Estorff und Lengerke erreichten nach Säuberung des Gananib- und Ganamplateaus die Linie Kl. Fontein-Chamis. Der Marsch über die mit Felsgeröll bedeckte und von tiefen, geschnittenen Schluchten durchzogene Hochfläche war außerordentlich schwierig. Die Truppen fanden tagelang kein Wasser und mußten daher teilweise die Pferde zum Tränken nach dem Ueberfluß zurücktreiben. Vor der Front wichen mehrere kleinere Hottentottenbanden nach Westen zurück. Eine stärkere, auf etwa 150 Reiter und 200 Fußgänger geschätzte Bande mit zahlreichem Vieh überschritt die Linie Gerab-Duwisib in nordwestlicher Richtung, wandte sich in der Höhe von Nam nach Westen und wird von Gerab aus durch die Abteilungen Merker und Meiser unter dem Befehl des Majors Meiser verfolgt. Die Abteilung Kopp, verstärkt durch die 7. Batterie der Abteilung Lengerke, marschiert von Rumis über Kamteb auf Sinelairmins zur Säuberung des Tiradgebirgs und der Aruaberge. Das Hauptquartier befindet sich unter Bedeckung der Kompagnie Ritter, 2. Komp. des Regiments 1, in Chamis.

### Die Unruhen in Rußland.

Nach den der Naphtagefellschaft zugegangenen Berichten sind von den 3500 Fontänen in Baku mindestens 3000 ausgebrannt. Die Wiederherstellung würde 39 Millionen erfordern, während der Bau neuer Arbeiterkajernen der Maschinenabteilung eine Ausgabe von 50 Millionen nötig machen würde.

Nach einer in Berlin aus Petersburg eingetroffenen Nachricht aus Petersburg wird der durch die Unruhen in Baku für die Naphta-Produktionsgefellschaft Gebr. Nobel entstandene Verlust auf etwa 600 000 Rubel geschätzt. Durch diesen Verlust wird der vorhandene Versicherungsfonds der Gesellschaft nur zu einem kleinen Teil in Anspruch genommen. Zur Beunruhigung der Obligationäre liegt keine Veranlassung vor.

In Warschau wurden Freitag Abend 3 Polizisten ermordet und 2 verwundet.

In mehreren Dörfern der Provinz Elisabethpol ist die Bevölkerung zum Teil niedergemetzelt, zum Teil verjagt worden. Viele Häuser wurden geplündert und dann angezündet; andere Dörfer sind von bewaffneten Tatarenbanden umzingelt. Der Kommandant der Truppen in Schuschka telegraphierte, Ruhe und Sicherheit seien in Schuschka gewährleistet; wirksame Maßregeln seien ergriffen worden, um auch die Bevölkerung in den anderen Bezirken zur Ruhe zu bringen, und sollen zur Kenntnis der erwähnten Ortsvertreter gebracht werden.

### Nach dem Friedensschluß.

Der Freitag ist in Tokio ruhig verlaufen. Mit Eintritt der Dämmerung begann ein heftiger Regen und trieb zum größten Teil die Menge in die Häuser — stets ein probates Mittel.

Dagegen kam es in Kobe zu Unruhen. Das Standbild des Marquis Ito wurde vom Sockel gerissen und durch die Straßen geschleift.

Die „Times“ schreibt: „Die Japaner sind in einigen Beziehungen noch politisch unreif. Vor der Meiji Aera griffen sie zum Schwerte, wenn sie die Politik ihrer Herrscher mißbilligten. Der Kaiser Nutuhiko hat hohe Ratgeber, die in ihrer Jugend die Waffen gegen ihn führten. Japans zahllose Feinde werden nun überall erklären, der wahre innere Charakter der Japaner sei nun endlich enthüllt. Japan ist triumphierend in die Reihe der Nationen eingezogen, der Grund unter ihm ist aber schlüpferig und es muß sich in acht nehmen, wie es geht.“

**Tokio, 8. Sept.** Die hiesige Zeitung „Asahi“ macht die Regierung wegen des Starrsinnes, den sie gezeigt habe, für die Angriffe auf die christlichen Kirchen verantwortlich. Hätte die Regierung, so schreibt das Blatt der Volkstimme ihr Ohr geliehen, und das Volk nicht durch ihre Verjährbarkeit aufgebracht, so wäre Tokio die Schande und Demütigung eines Pöbelauffandes erspart geblieben, der zur Zerstörung von Häusern und Eigentum führte. Dadurch sei die Empfindlichkeit des Auslandes getroffen worden. Wir bedauern das Vorkommnis in hohem Grade. Die „Asahi“ tadelt sodann besonders den Minister des Innern und den Polizeichef und erklärt, beide sollten zurücktreten. — „Nii Shimpo“ sprach sich mißbilligend aus über die Erniedrigung, die in der Verhängung des Standrechts liegt und fordert den Rücktritt des Kabinetts.

### Der Waffenstillstand

vom 1. Sept. ist am 9. Sept. amtlich in Tokio publiziert worden. In der Stadt herrscht Ruhe.

### Aus Württemberg.

**Aus dem Parteileben.** Wie der „Schwäb. Tagwacht“ aus Neutlingen gemeldet wird, hat sich der seitherige sozialdemokr. Kandidat für den 6. Reichstagswahlkreis Expedient Herrmann aus Stuttgart am letzten Sonntag gelegentlich einer Herbstfeier der Neutlinger Gewerkschaften von seinen Parteifreunden verabschiedet, da er sich nunmehr aus dem Parteileben zurückzieht. Expedient Herrmann hat als Kandidat der Sozialdemokratie im 6. Reichstagswahlkreis, in dem er seit 10 Jahren agitatorisch tätig war, für seine Partei beachtenswerte Erfolge erzielt. Bei der letzten Reichstagswahl gelangte er in die Stichwahl gegen Kammerpräsident Bayer. Für die nächstjährige Landtagswahl war Herrmann als Kandidat in sichere Aussicht genommen und sein Rücktritt bedeutet für die sozialdemokr. Partei zweifellos einen empfindlichen Verlust. Die Fortschrittliche, welche die Parteifortsetzung des 6. Reichstagswahlkreises gemacht hat, sind zum größten Teil eine Folge der rührigen Agitation, die Herrmann viele Jahre hindurch für seine Partei in diesem Bezirk entfaltet hat.

**Landtagswahlwahl in Freudenstadt.** Wie der „Sprenger“ hört, beabsichtigt die Deutsche Partei als Kandidaten für die am 4. Oktober d. J. stattfindende Landtags-

erlagwahl den Bauinspektor Weber-Stuttgart, Sohn des  
+ Baumwirts Weber, Freudenstadt aufzustellen.

**Zur Landtagswahl in Tuttlingen** wird dem Schw. B. geschrieben: Wie man hört, soll die Landtagswahl für unsern Bezirk in der ersten Hälfte des Monats Oktober stattfinden. Von den vier in Betracht kommenden Parteien hat bis zur Stunde nur die Sozialdemokratie ihren Kandidaten gestellt. Für ein Zusammengehen von Volkspartei und Deutscher Partei mehren sich die Stimmen; als gemeinsamer Kandidat wird Reichstagsabgeordneter Storz-Heidenheim (ein Tuttlinger Bürgersohn) genannt. Würde Storz im Tuttlinger Bezirk aufreten, so dürfte dessen Wahl so ziemlich fest stehen. Eine Stichwahl wird freilich unter allen Umständen stattfinden.

**Zur Mergentheimer Landtagswahl** wird dem Schw. Merk. geschrieben: Gar merkwürdige Blüten treibt allmählich der Wahlkampf. Am Dienstag wollte Reg.-Rat Häffner in dem fast durchweg dündlerischen Adolzhäusern den Wählern sein Programm vortragen. Allein die Rechnung war ohne die Adolzhäuser und ihre Wirte gemacht: Dem früheren Oberamtmann Häffner, den man sonst bei jeder Gelegenheit auch in dieser Ortschaft der Hochachtung und der Verehrung versichert hatte, verweigerte man kurz und bündig ein Lokal zur Wahlversammlung. — Was sagen dazu die Regierungsstellen der „Reichspost“?

Bei der Solitude bei Stuttgart fand Donnerstagnachmittag in der Nähe der beiden Parktore ein bedauerlicher Automobilunfall statt. Auf dem von dem Besizer selbst gelenkten und erst kürzlich gekauften Automobil befanden sich sechs Personen. Der Besizer hatte die höchste Schnelligkeit eingeschaltet und geriet auf das rechtsseitige Trottoir. Durch eine rasche Drehung der Kurbel suchte er wieder auf die Straße zu gelangen, überfuhr aber diese und so stürzte das Automobil in den linksseitigen Straßengraben, wobei es sich überschlug. Der Lenker und vier weitere Wageninsassen kamen mit leichten Beschädigungen davon, dagegen ein junger Mann aus Gaggenau, der einzige Sohn seiner Eltern, kam so unglücklich unter den Wagen, daß ihm der Schädel vollkommen zerdrückt wurde.

In Kornwestheim O. A. Ludwigsburg kam der ledige Dienstknecht Friedrich Seybold unter die Drehschneise. Er erlitt lebensgefährliche innere Verletzungen.

Bei dem Kellerbau des Karl Bernhard zum Köhler in Freudenstadt stürzte der Italiener Pieter Galligin am letzten Dienstag aus einer Höhe von 20 Meter in den Keller und starb an den erlittenen Verletzungen.

Beim Einfahren des Schnelzugs in Mühlacker scheuten die Pferde des Waldhornwirts Kast von Detishheim. Der Knecht kam unter den Wagen und dieser drückte ihm beide Beine ab.

In Affalterbach fuhr der Bauer Friedrich Stüber auf den Acker, als von hinten her ein Ulan an ihm im Galopp vorbeitritt. Das Pferd des Stüber scheute und warf ihn vom Wagen in den Straßengraben. Er erlitt mehrere Rippenbrüche und sonstige schwere Verletzungen, so daß er mittels Fuhrwerks nach Hause gebracht werden mußte.

In Sindelfingen wollte der 63jährige Johannes Schenk auf einen in der Fahrt befindlichen Dehnmwagen aufsteigen, er glitt aus, stürzte ab und kam unter die Räder. Es wurden ihm beide Beine abgefahren, sodas er nach Tübingen in die Klinik verbracht werden mußte. Es besteht leider keine Hoffnung auf Rettung seines Lebens.

In Ultingen wurde der Eisenbahnassistent Fischer in leblosem Zustande auf der Treppe seines Hauses aufgefunden. Nach ärztlichem Gutachten soll er sich aus dem Fenster gestürzt haben, und auf die Staffel gefallen sein. Durch Aufschlagen des Kopfes sei der Tod eingetreten. Allem Anschein nach scheint Fischer in einem Anfall von Schwermut aus dem Fenster gesprungen zu sein.

In Eichenharz ist der 18jährige Bauernsohn Laver Kehler von Albriss am vorigen Sonntag Abend, während er in der Nähe seines elterlichen Hauses das Vieh hütete, von dem 29 Jahre alten Dienstknecht Heinrich Gruber, der wegen eines Mädchens eifersüchtig war, nach kurzer Zuredelstellung unversehens niedergeschlagen und durch zahlreiche Faustschläge und Fußtritte, so übel zugerichtet worden, daß für sein Leben Gefahr besteht. Der Täter ist verhaftet.

## Gerichtssaal.

**Heilbronn, 8. Sept.** In einem Anfall blinder Eifersucht hatte der 23jährige ledige Fabrikarbeiter Wilhelm Rorlod von Böckgen O. A. Besigheim seine frühere Geliebte, ein 17jähriges Mädchen, nachts abgepaßt und ihr mit einem Messer einen Stich versetzt, der leicht hätte tödlich wirken können, wenn er nicht am Brustbein abgeprallt wäre. Der rabiate Liebhaber wurde wegen dieser rohen Tat von der Strafkammer zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

**Ulm, 9. Sept.** Einen schlauen Trick wandte der Bauschreiber Wilhelm Schnell an, um zu Geld zu kommen. Er gab sich an verschiedenen Orten für einen im Urlaub befindlichen Beamten aus, der seine Geldbörse verloren hat und nun in Verlegenheit wegen des Heimfahrens ist. So beschwindelte er am 30. Aug. einen Oberlehrer in Alsen, dann einen Wirt, und einen Geistlichen hier in Ulm. Jedesmal legte er sich die Eigenschaft eines Revisionsassistenten in Ludwigsburg zu und erhielt in jedem Falle die erbetenen 5 Mk. Darlehen zur angeblichen Heimfahrt. Da Schnell schon wegen solcher Schwindeleien verurteilt ist und auch gegenwärtig eine Gefängnisstrafe absitzt, wurde ihm von der hiesigen Ferienstrafkammer eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und 6 Monaten zuerkannt.

**Mannheim, 5. Sept.** Um sich Geld zur Maimesse zu verschaffen, injenierten die Matrosen Heinrich Adhler aus Bensheim und Karl Grether aus Wallfadt einen telegraphischen Schwindel. Sie sandten am 5. Mai dem Vater eines ihnen bekannten Matrosen, dem Schiffer Balbach in Radenheim, ein Telegramm folgenden Inhalts: „Lieber Vater! Schide mir sofort 50 Mark. Philipp Balbach.“ Das Geld traf ein und wurde von Köhne, dessen Identität von Grether beglaubigt wurde, ausbezahlt. In kurzer Zeit war es vertan. Darauf ging an Balbach ein zweites Telegramm ab, worin um 60 Mark ersucht wurde. Diesmal ging aber

Balbach nicht auf den Reim, er reiste selbst nach Mannheim. Die beiden Betrüger machten sich jedoch noch rechtzeitig aus dem Staube. Sie begaben sich nach Schriesheim, brachen hier ins elterliche Haus Köhnes ein, dessen Schwester sie Schmudfahnen im Werte von 64 M. und ein Sparkassenbuch über 172 Mark stahlen. Auch dieses Geld wurde sofort verjubelt. Die Strafkammer verurteilte heute Köhne zu 1 Jahr, Grether zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

## Kunst und Wissenschaft.

**Berlin, 9. Sept.** Die Berliner Stadtverordneten haben 44 400 Mk. zur Errichtung eines Denkmals für Virchow bewilligt.

## Fernisches.

### Ein würdiges Seitenstück zu dem Heidelberger Faß

befindet sich in der Nähe von Halberstadt auf den sogenannten „Spiegelbergen“. Dort liegt ein kleines Jagdschloß, das in seinem Keller ein Riesensaß birgt. Wie der „Hann. Kur.“ schreibt, ist das Faß, dessen Dauben armide, mächtige Eichenreifen bilden, 9 Meter lang und über 5 Meter hoch; sein Rauminhalt von über 160 000 Liter bleibt hinter dem des Heidelberger Fasses zwar um rund 45 000 Liter zurück, doch sind die Größenverhältnisse des Halberstädter Fasses kaum weniger imponierend als diejenigen seines berühmten Bruders in der schönen Redarstadt. Das Riesensaß, das früher in den Kellereien des Bischofs von Halberstadt lag, ist unter eigenartigen Umständen in den Keller des Spiegelberger Jagdschlusses gelangt. Einer der Herren von Spiegel, dem das Ungetüm besonders gefiel, wettete mit einem der Halberstädter Bischöfe, daß er einen der bischöflichen Angestellten zu einer Veruntreuung verleiten könne, während der Bischof von der Treue seiner Leute felsenfest überzeugt war. Den Gegenstand dieser Wette bildete das Faß. Der Herr v. Spiegel machte sich nun an den Oberkassier des Bischofs heran und verleitete diesen denn auch richtig unter der Versprechung, ihn lebenslanglich zu versorgen, dazu, einen besonders schönen Schafbock aus der vielhundertköpfigen Herde zu nehmen und dem Herrn v. Spiegel zu verkaufen. Der Kaufkontrakt wurde notariell beglaubigt. Mit dieser Urkunde ging nun der Herr v. Spiegel zum Bischof, der seine Wette somit verloren hatte und das große Faß denn auch ohne Weilläufigkeiten auslieferete. Der Oberkassier, natürlich sofort entlassen, fand bei dem Herrn v. Spiegel eine Stellung als Hofverwalter.

### Das unsittliche Darmstadt und das sittenstrenge Mainz.

Aus Darmstadt wird der „Frankf. Zeitung“ geschrieben: Das „Mainzer Journal“, das führende Organ des heftigen Zentrums, bespricht in seiner heutigen Nummer die Darmstädter Gartenbau-Ausstellung und findet, daß die Veranstaltung in „blumistischer Hinsicht“ und in gartenkünstlerischer Beziehung reiches Lob verdiene. „Und doch“, so klagt das Blatt, „enthält die Ausstellung ein gewisses Etwas, an dem vielleicht viele achtlos vorübergehen, an dem aber der Freund der guten alten Sitte und namentlich der Jugendfreund berechtigten Anstoß nehmen muß. Wir meinen nämlich eine Anzahl unbeliebter Statuen, wie z. B. eine solche gleich am Eingang aufgestellt ist. Wenn auch ein großer Teil unseres Publikums hauptsächlich durch die Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie von 1901 bereits an solche Dinge leider reichlich gewöhnt ist, so gibt es, Gott sei Dank, doch andere Leute, die sich durch derartige Darstellungen gestört fühlen. Solche Dinge gehören überhaupt nicht in einen öffentlichen Garten, sondern höchstens in ein Museum. Geradezu gefährlich wirken sie aber auf die unerfahrene Jugend, die tagtäglich in ganzen Scharen von Lehrern und Lehrerinnen in die Ausstellung geführt wird. Eine Förderung der Jugendziehung können wir hierin keinesfalls erblicken.“

Es gibt eben gewisse Leute, die immer nur „ein gewisses Etwas“ sehen und offenbar selbst vor dem erhabensten und keuschesten Kunstwerk auf nichts anderes acht haben, als auf — „ein gewisses Etwas“.

### Zu dem sechsfachen Mord in Kamenz

liegt jetzt folgender ausführlicher Bericht vor:

Am Donnerstag morgen gegen 5 Uhr hatten in der Ulstrastraße die Nachbarn des Hauses, das von dessen Besizer, dem 35 Jahre alten Glasmachermeister Wilhelm Linde nebst dessen 22jähriger Ehefrau und vier Kindern (Knaben im Alter von 4, 7, 10 und 11 Jahren), sowie von der 65jährigen Schwiegermutter Frau Küster bewohnt ward, den Ausbruch eines Brandes bemerkt. Den in das Haus Eindringenden bot sich ein schrecklicher Anblick dar. In dem mit dichtem Rauch erfüllten Raume der Schlafkammer im Hochparterre lagen die Schwiegermutter und die Kinder Lindes mit eingeschlagenen Schädeln in den Betten tot, während die Ehefrau, ebenfalls ermordet, auf dem Fußboden zwischen den Betten lag. Die Leichen, die sämtlich Spuren eines schrecklichen Verbrechens trugen, wurden sofort aus dem Hause getragen, während das sich weiter verbreitende Feuer von den inzwischen erschienenen Feuerwehren bekämpft wurde. Altem Anschein nach wurde, wie die „Leipz. R. Nachr.“ mitteilen, sowohl in dem Schuppen, der in Nähe gelegt worden, wie in dem Parterrezimmer Feuer angelegt, um Spuren der Tat zu verwischen. Der Besizer hatte sein Schlafzimmer im ersten Stock inne, in welchem er durch Rufe von der Straße aus angeblich aufgeweckt wurde. Er wußte von dem furchtbaren Ereignis nichts anzugeben. Von der Polizei wurde später die blutbesteckte Hofe Lindes unter dem Bette gefunden. Linde, auf den sich der Verdacht der Täterschaft lenkte, wurde durch die Polizeior-gane in Sicherheit gebracht. Der Verhaftete, der anscheinend ein glückliches Familienleben führte, galt als solider Mensch. Es wird angenommen, daß er die furchtbare Tat in einem Anfall von Wahnsinn verübt hat.

### Ein furchtbar blutiges Drama

hat sich im Gemeindegebiete von Partschins bei Meran abgespielt. Anlässlich des Baues der Binschgaubahn hatte sich dort der in den Dreißigern stehende Schu-

macher Jakob Zanetti, ein Reichsitaliener, niedergelassen und betrieb sein Gewerbe. Seine ungefähr gleich alte Frau führte einen kleinen Handel mit Lebensmitteln. Beide waren als gewalttätige Leute bekannt. Vor-gestern wollte nun der Meraner Gerichtsdienner Bachler infolge der Klage eines Meraner Kaufmanns, der Zanetti Lebensmittel geliefert hatte, eine Pfändung vornehmen. Zur Sicherheit nahm er von Partschins den erst vor kurzem aus Ampezzo dorthin veretzten Gendarmarie-Postenführer Alvera mit. Als Bachler die Pfändung begonnen hatte, und sich bückte, um eine Rolle Leder zu besichtigen, stürzte sich Zanetti mit dem Schusterkneip auf ihn, und dann, als der Gendarm abwehrte, auf diesen. Der Gendarm stieß nun dem Schuster das auf das Gewehr aufgesetzte Bajonett in die Brust, so daß der Mann sofort tot niederstürzte. Die Frau Zanettis, ein großes starkes Weib und zwei Gehilfen, warfen sich jetzt auf den Gendarmen und wollten ihm das Gewehr entreißen. In dem Handgemenge, wobei Alvera und Bachler Verletzungen erlitten, zog Alvera den Säbel und stieß ihn der Frau in den Unterleib; sie sank ebenfalls tot zusammen. Das Ehepaar hinterläßt 5 Kinder, von denen das älteste 7 Jahre alt ist. Die Leute sagen, Alvera habe in berechtigter Notwehr so gehandelt.

### Folgen der englisch-französischen Entente.

Allgemeine Aufregung scheint in Portsmouth an die französischen Seeleute denn doch nicht gewährt worden zu sein, wenigstens scheinen einige englische Ehemänner keinen Spah in dieser Beziehung verstanden zu haben. Am Donnerstag nachmittag ging ein englischer Deckoffizier in Portsmouth mit seiner Ehehälfte spazieren, als ein französischer Matrose auf diese zusärlzte und ihr begeistert einen Entente cordiale-Kuß auf die rosigen Lippen drückte. Der englische Seemann hieb entrüstet auf den französischen Seebuder ein. Die englische Frau scheint wütend gewesen zu sein, denn der Bruder Franzmann fiel bestinnungslos nieder und mußte ins Hospital gebracht werden, wo er inzwischen gestorben ist. Der Deckoffizier, ein Vorgesetzter des Franzosen und der natürliche Verteidiger seiner Ehre, wird vor ein Kriegsgericht gestellt. Wahr-scheinlich wird er wegen Verletzung des Gafrechts bestraft werden. Wie heißt doch der vor vierzig Jahren florierende Berliner Gassenhauer: „Gen kleiner Kuß det schad't ja nicht, der wird gleich wieder abgewischt!“

### Ein Opfer der Sonnenfinsternis.

Von verschiedenen Seiten wurde vor der Sonnenfinsternis vom 30. v. M. warnend darauf hingewiesen, daß die Beobachtung des Phänomens ohne Benützung von Blendgläsern oder rauchgeschwärzten Glasplatten gesundheitsgefährlich werden könne. Aus Wels wird nun gemeldet: Frau Marie Ettinger hatte durch längere Zeit die Sonnenfinsternis ohne Zuhilfenahme eines farbigen Glases mit einem Fernrohr beobachtet. Die bis dahin ganz gesunde Frau lehrte mit stark gerötetem Gesicht nach Hause zurück, begann bald über Kopfschmerzen zu klagen, wurde bewußtlos und starb noch am selben Abend infolge von Gehirnschlag, offenbar ein tödlich ausgegangener Fall von Ueberanstrengung der Augen.

### Die Sonnenfinsternis im Baumschatten.

Auf ein hübsches Phänomen, das in Verbindung mit der jüngsten Sonnenfinsternis aufgetreten ist, wird die „N. Züricher Ztg.“ von einem Einsender aufmerksam gemacht. Er schreibt: „Es war nach der stärksten Bedeckung der Sonnenscheibe, etwa 2 Uhr 45 Minuten, als ich in der Bahnhofstraße die Schatten der Lindenbäume in ganz merkwürdiger Form erblickte. Während sonst bei intensiver Sonnenbeleuchtung die Schatten der Baumblätter wie auch die durchfallenden Lichtflecke scharf gezeichnet auf dem Trottoir erscheinen, zeigte sich während des Ausgangsstadiums der Verfinsternung ein eigentümliches Bild der Lichtbrechung. Statt der hellen Durchsichtflecke des Laubes waren unzählige größere und kleinere helle Sonnensicheln zu sehen, welche in entgegengesetzter Richtung der am Firmament stehenden Sonnensichel standen. Es war ein eigenartiges, reizvolles Bild, diese vieltausendfachen, in zitternder Bewegung stimmenden Lichtbilder zu beobachten, bis zur gänzlichen Erhellung der Sonne, wobei dann wie sonst der gewöhnliche Schatten mit Lichtflecken sich wieder einstellte.“ (Auch diese Lichtflecke sind nichts anderes als Sonnen-Abbilder, die im gewöhnlichen unverschleierten Zustand natürlich kreisrund ausfallen, wie denn auch die Betrachtung an jedem sonnigen Tage lehrt. Die Umkehrung der Sonnensichel in den Abbildern erfolgt nach demselben optischen Gesetz, die in der Camera obscura eine Umkehrung des Bildes bewirken.)

— Der Soziologe Serenissimus besichtigt eine Fabrik, in der die Hälfte der Arbeiter streikt. Er erkundigt sich eingehend nach den Lohnverhältnissen der einzelnen Kategorien und fragt dann den Direktor: „Was sind denn das für Leute draußen vor dem Tore?“ — „Streikposten, Hölheit.“ — „So, so, Streikposten... hm, Streikposten... was zahlen Sie denn denen pro Tag?“

— Im Bassin-Bad Beiteles: Du, links müßten wir gehen, for Nichtschwimmer! — Beiteles: Ich geh' aber for Schwimmer! — Beiteles: Weshugge biste, De kannst doch nicht schwimmen! — Beiteles: Nu, das brauchen doch fremde Leute nicht zu wissen!

— In der Menagerie. „Herzliches, Emil, hier steht doch bei jedem Vieh: „Bitte, nicht füttern“ — — nu sag' mer bloß, Emil, wovon läben denn nu die hübschen Tierchen?“

## Handel und Volkswirtschaft.

**Mundelsheim.** Der Stand der hiesigen Weinberge ist ein erfreulich schöner. Man findet überall reich vollends reifende zum Teil auch schon ganz reife Trauben. Bei dem Hagelschlag vom 10. August sind nur einzelne unserer Weinberge besonders die auf der Hochebene gelegenen noch leicht getreift worden. Dagegen sind unsere sämtlichen Berglagen, insgesamt etwa 940 Morgen, so gut wie verschont geblieben. Der voraussichtliche Ertrag dürfte sich so hoch stellen, wie der des Vorjahres. Es ist zu wünschen, daß die warme Witterung noch eine Zeit lang anhält, dann haben wir auch in Bezug auf Qualität einen guten Tropfen zu erwarten.

**Amliche Kurliste**  
des am 8. September angemeld. Fremden.

**In den Gasthöfen.**

Kgl. Badhotel.	Kiel
Jehrs, Dr. J. M., Rentier	
Hotel Belle vue.	Amsterdam
Westenberg, Dr. mit Frau Gem.	Buffen
Mutter, Fr. C. J.	
Hotel Graf Eberhard.	Waihingen a. G.
Kircher, Dr. Antmann	
Hotel Klumpp.	Hannover
von Verken, Dr. Lt. H. 8	New-York
Johnes, Colonel C. P., wife and maid	
Hotel Pfeiffer z. goldnen Lamm.	Ulm a. D.
Gugel, Dr. Offizier	Berlin
Degener, Dr. Stud. ing.	Röln
Schulz, Dr.	Balingen
Egelhaf, Dr. Karl, Apotheker	Ludwigshafen
Sauer, Dr. P.	
<b>Gasth. z. wilden Mann.</b>	Stuttgart
Ostfiedinger, Dr. Ernst, Assistent	
Niehle, Dr. Karl, Kaufmann	
<b>Gasth. z. gold. Roß.</b>	Gmünd
Hudelmaier, Dr. Dr., Rechtsanwalt	Stuttgart
Meyding, Dr. Kaufmann	Freinsheim
Bauer, Dr. Kaufmann	
<b>Hotel Schmid z. gold. Ochsen.</b>	Stuttgart
Bagner, Dr. Major a. D.	Tübingen
Becker, Dr. G., städt. Musikdirektor	Stuttgart
Fahndt, Dr. G., Oberingenieur	Mannheim
Jäger, Dr. A., Kunststaltsbes.	
Benkert, Dr. Max, Photograph	
<b>Restauration Touffaint.</b>	Solitude
Bogt, Fr.	Merchingen
<b>Gasth. z. Rentilhorn.</b>	
Salm, Dr. Gottfried, Landwirt	
<b>In den Privatwohnungen.</b>	
<b>Stadtpfarrer Auch.</b>	Nancy
Petri, Fr.	

Villa Augusta.	Schorndorf
Schmidt, Fr. Mathilde	
Jakob Wagner, Eiserg 126.	Münchingen
Bauer, Dr. Jakob, Landwirt	
<b>Villa Bott.</b>	Stuttgart
Koch, Dr. Privatier	
<b>Witwe Franz.</b>	Neenfetten b. Ulm
Bonz, Frau Elisabeth	Juffenhäusen
Rübler, Dr. Konrad	
<b>Flaschnerm. Gütler.</b>	Isny
Brügel, Frau Anna	
<b>Villa Hauselmann.</b>	Mannheim
Seyffardt, Fr. Erka	
<b>Christian Forzheimer</b>	München
Schmidt, Dr. Karl, Kaufmann	
<b>Villa Johanna.</b>	Stuttgart
Burster, Frau Karoline	
<b>Hofonditor Lindenberger.</b>	Nürnberg
von Egloffstein, Freiherr, Hr. Hauptmann a. D. mit	
Frau Gem. und Fr. Tochter	
<b>Villa Pauline.</b>	Würzburg
Haag, Fr. Louise, Privatier	
<b>Oberrealschule Dr. Pfeiffer.</b>	Mezingen
Pfeiffer, Fr. Johanna	
<b>Witwe Schlüter.</b>	Zweibrücken
Stenglein, Dr.endant	
<b>Schirmmacher Schmelzle.</b>	Olsniz Bogtland
Lenk, Dr. Rudolf, Eisenbahnbeamter	
<b>Haus Schweizer.</b>	Karlruhe
von Rothberg, Freiherr	
Kritsch, Dr. Emil, Buchdruckereibesitzer mit Frau	Straßburg
Gemahlin	
<b>Karl Touffaint, Holz.</b>	Nürnberg
Beck, Dr. Gutsbesitzer	
<b>Bäckerm. Ziesle.</b>	Stuttgart
Eberhard, Dr. Schuhmann	
<b>Herrnhilfe.</b>	Mittelal
Fehle, Frau Lehrer mit Kind	Braach
Schäfer, Johannes	Dettingen
Beck, Johannes	Höpfingheim
Lauser, Paul	Heidenheim
Keller, Wilhelm	Unterbera
Weller, Fr.	

Walcher, Friedrich	Stuttgart
Strähle, Jakob	Schorndorf
Stegmayer, Johann	Stuttgart
Steiber, Karl	Stuttgart
Schuder, Karl	Stuttgart
Schweizer, Heinrich	Stuttgart
Schönhard, Gottlieb	Stuttgart
Sauber, Wilhelm	Stuttgart
Ruppert, Johann	Stuttgart
Rupp, Friedrich	Stuttgart
Reutter, Joseph	Stuttgart
Oswald, Friedrich	Stuttgart
Nemmhart, Leonhard	Stuttgart
Krüger, Eugen	Stuttgart
Gröber, Fr.	Stuttgart
Bolay, Johannes	Stuttgart
Hochstetter, Fr. Emilie	Stuttgart
Stoekmayer, Fr. Luise	Stuttgart

Zahl der Fremden 14291.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 9. Sept.** Die Gesamtzahl der bei den italienischen Erdbeben Verunglückten beläuft sich nach den letzten Berichten, dem Lok.-Anz. zufolge, auf 2000 Tote und 10,000 Verwundete.

**Paris, 9. Sept.** Der Gesandte Dr. Rosen und J. Revoil werden am Montag nachmittag eine zweite Besprechung über die Marokkofrage haben.

**Tokio, 9. Sept.** Admiral Yamamoto erklärte heute, obgleich im Volke eine starke Mißstimmung wegen der Friedensbedingungen herrsche, müsse man immer dessen eingedenk bleiben, daß für die Einnahme Wladivostoks weit schwereres Opfer als für Port Arthur erforderlich gewesen wären und daß sie außerdem einen erheblicheren Aufwand an Geld erfordert hätte. Es sei daher rätlich, sich mit den gegenwärtigen Friedensbedingungen zufrieden zu geben.

**Bekanntmachung.**

betr. den Eintritt junger Leute in Unteroffizier-Vorschulen und in Unteroffizierschulen.

Junge Leute, welche Neigung für den Unteroffizierstand haben, werden unentgeltlich in den Unteroffizier-Vorschulen und in den Unteroffizierschulen für diesen Beruf ausgebildet. In den Unteroffizier-Vorschulen werden junge Leute im Alter von 15-17 Jahren, in den Unteroffizierschulen solche im Alter von 17-20 Jahren aufgenommen, wenn sie gewissen Aufnahmebedingungen entsprechen. Diese Aufnahmebedingungen, welche im Amtsblatt des K. Ministeriums des Innern Nr. 6 von 1905 bekannt gemacht sind, können auf den Rathhäusern eingesehen werden; auch ist das K. Bezirkskommando und das Oberamt bereit, nähere Auskunft darüber zu geben.

Die Freiwilligen aus Württemberg werden gewöhnlich in die Unteroffizier-Vorschule in Neubreisach bzw. in die Unteroffizierschulen in Göttingen oder Wiberach a. Rh. aufgenommen. Die Einstellung findet jährlich 2 mal, im April und Oktober statt.

Neuenbürg, den 8. September 1905.

K. Oberamt: Hornung.

**Wildbad.**

**Haus-Verkauf.**

Auf Antrag der Frau Heinrich Bott, Schlossermeisters-Witwe hier, bringe ich am

**Samstag den 16. Sept. d. J., vorm. 11 Uhr** auf dem hiesigen Rathause zur freiwilligen Versteigerung:

**das Café — Villa Bott —**

Gebäude B. 173 3 a 0,3 qm Wohnhaus und Hofraum in der vorderen Rennbach

Parz. Nr. 533 4 a — Wiese daselbst  
531 4 a 91 qm Gemüsegarten daselbst.

Auf dem Anwesen wird seit Jahren ein Kaffee-Wein- und Flaschenbierauschank mit gutem Erfolg betrieben und bietet dies einem tüchtigen Geschäftsmann eine sichere Existenz.

Das Wohnhaus — Villa mit Fremdenpension inmitten einer schönen Gartenanlage mit Gartenhäuschen gelegen, ist vor zirka 10 Jahren neu erbaut worden.

Die Eigentümerin ist zu näherer Auskunft bereit, auch kann das Anwesen jederzeit eingesehen werden.

Liebhaber sind hiezu eingeladen

Den 7. Sept. 1905.

K. Grundbuchbeamter: Böhner.

**Ein Laden mit Magazin und Wohnung**  
(2 Zimmer mit Küche und Zubehör)

wird zu mieten, eventl. auch zu kaufen gesucht.  
Offerten unter O. S. 242 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

**Danksagung.**



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verluste unseres lieben Kindes

**Sophie**

sowie für die vielen, reichen Blumenspenden und den erhebenden Gesang der Herren Lehrer mit den Schülern sagen wir unsern innigsten Dank.

Die tieftrauernden Eltern  
**W. Krauß, Bauwerkmeister und Frau.**

Wildbad, den 9. Sept. 1905.

**Das beste für schwache Augen u. Glieder**  
**Kölnisches Wasser**

v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn  
Lieferant fürstlicher Häuser, weitberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm.

In Flaschen à 40 u. 60 Pfg.  
Alleinverkauf für Wildbad bei **J. F. Gutbub.**

**Die Wasserheilanstalt Pforzheim**  
Bleichstraße 21 — Telefon 1161

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benützt werden  
an **Wochentagen** von morgens 7 bis abends 8 Uhr,  
an gewöhnl. **Sonn- und Feiertagen** von morgens 7-12 Uhr.

Die Anstalt enthält Einrichtungen für  
Wärmbäder, Basteibäder mit Duschraum, **Kaltwasser-Behandlung** (Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.), schottische (Dampf-) Dusche, elektrische Glühlicht-Bäder, Massagen, Dampfbäder, Kohlensäurebäder, Fango-Anwendungen, elektr. Vibrationsmassage, Licht- und Dampfbäder f. einzelne Teile, elektr. Bäder mit und ohne Lohannis, sowie alle anderen medizinischen Bäder;

ferner  
ein **medico-mech. orthopäd. Institut** und ein **Röntgen-Kabinet.**  
Kurgewandene finden auch **vollständige Verpflegung** in der Anstalt.  
**Arzt im Hause.**

**Überkinger**  
**Mineralbrunnen**

Vertreter: **Gottl. Rübler, Kaufmann, Calmbach.**

**Delikat**  
schmeckt der Kaffee  
[unter Zusatz von



Andre Hofers Echter Feigen-Kaffee



Ein ordentliches  
**Wädchen**

welches etwas kochen kann und daselbe gründlich erlernen will, wird sofort oder bis 1. Oktober gesucht.  
Näheres bei **Karl Großmann, Kochstraße 193.**

**Für Saison 1906**

werden  
**2 Zimmer**  
(möbliert oder unmöbliert)  
mit **Zubehör**  
zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter R. Z. 239 an die Exped. ds. Bl.

**Gerst**  
in Gläsern

empfehl. **Chr. Brachhold.**

